

Der Abonnent erhält  
täglich  
außer an Sonn- u. Feiertagen.  
Bezugspreis  
für Bad Somburg v. d. Höhe  
einschließlich Frachtkosten  
Mk. 2.75 durch die Post  
bezogen (ohne Bestellgebühr)  
Mk. 2.75 im Vierteljahr.  
Wochenkarten: 25 Pfg.  
Einzelnummern:  
neue 5 Pfg., — ältere 10 Pfg.

# Somburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Somburg v. d. Höhe

Im Einzelheft kostet die  
fünfspaltige Korpuszeile  
20 Pfg., im Reklameteil die  
Korpuszeile 35 Pfg. — Bei  
Anzeigen von auswärts kostet  
die fünfspaltige Korpuszeile  
35 Pfg., im Reklameteil die  
Korpuszeile 50 Pfg. — Rabatt  
bei öfteren Wiederholungen. —  
Daueranzeigen im Wohnungs-  
anzeiger nach Abrechnung.

Geschäftsstelle  
Hudenstraße 1. Fernsprecher 9.  
Postcheckkonto No. 8874  
Frankfurt am Main.

## Tagebuch des dritten Jahres des Weltkrieges.

Januar  
15.

Im Westen und an der russischen Front  
andauernd nichts von Bedeutung. In Ru-  
manien werden nochmalige, sehr starke rus-  
sische Massenangriffe beiderseits Hundst  
gewissen.

### Bittere Wahrheiten.

Nachdem der bekannte dänische Schrift-  
steller Georg Brandes in seinen Aufsehen  
erregenden, auch in Deutschland stark nachge-  
druckten Aufsätzen in „Politiken“ mit der  
völligen Unparteilichkeit der wahrhaft neu-  
tralen den Nachweis erbracht hatte, daß die  
größere militärische Vorbereitung auf  
den Krieg von der Entente vorgenommen war,  
hat er vor einiger Zeit in demselben Blatte  
einen bemerkenswerten Aufsatz über die durch  
den Kriegswahn im zivilisierten Europa an-  
gerichteten Verheerungen erscheinen lassen.  
Darin heißt es u. a. „Noch immer sprechen  
die Minister der kämpfenden Mächte davon,  
bis zum Endsieg auszuharren. Es gibt nur  
einen Endsieg, das ist der Sieg der Vernunft  
über die Dummheit, und der scheint noch  
fern zu liegen. Wenn es noch jemanden  
gibt, der jetzt noch nicht einsieht, daß die  
französisch-russische Allianz für Frankreich  
eine einzige ungeheure politische Torheit war,  
so ist der Betreffende weder „hinterher klug“  
noch „vorher klug“. Diese Allianz hat Frank-  
reich 20 Milliarden Franken gekostet, ferner  
ihm all den Schaden gebracht, den der Welt-  
krieg verursacht. Sie hat ein Viertelhundert  
lang die Franzosen in der Illusion  
erhalten, die sich am Prüfungstage als Lüge  
ermies. Sie hat die Franzosen daran ver-  
hindert, ihr aufgespartes Kapital zur För-  
derung von Handel, Landwirtschaft, Indus-  
trie, Kanalbau, Sprachunterricht, des eigenen  
Landes überflüssig zu verwenden, und hat an  
Stelle dessen den Gang der Franzosen, vom 50.  
Jahre ab von den Zinsen zu leben, überent-  
wickelt. Um einen großen Teil dieser Zinsen  
ist die Nation jetzt nach menschlichem Ermessen  
betrogen.“

Ueber „Frankreich, Deutschland und Eng-  
land“ sagt Brandes: „Man lese aufmerksam  
folgende Zahlen: Vor dem Kriege bildete  
Frankreich 85 v. H. seiner männlichen Be-  
völkerung die allgemeine Wehrpflicht auf,  
die Kolonien nicht mitgerechnet. Deutschland  
begnügte sich mit der Ausbildung von 55 v.  
H. Im Jahre 1913 betrugen die Ausgaben  
für Heer und Flotte in Frankreich pro Ein-  
wohner:

|        | Frankreich | Deutschland | England   |
|--------|------------|-------------|-----------|
| Heer   | 23 Fr. 73  | 18 Fr. 38   | 15 Fr. 39 |
| Flotte | 12 Fr. 77  | 8 Fr. 51    | 25 Fr. 28 |

Die Tabelle zeigt, wie überanstrengt  
Frankreich war und wie viel mehr als  
Deutschland sowohl Frankreich als auch Eng-  
land, jeder für sich, geschweige denn zusam-  
men für Rüstungen auspaß. Es war, wie  
man sieht, teurer in Frankreich als in Deutsch-  
land zu leben. Die Folge davon war, daß  
man in Frankreich sich überlegte, Kinder in  
die Welt zu setzen; während die Geburten  
in Frankreich abnahmen, nahmen sie — trotz  
des Geburtenrückganges in Berlin — im  
deutschen Reich stark zu. Es laßt keine so  
große Bürde auf den Deutschen wie auf den  
Franzosen. Zwar forderten in Frankreich  
dauernd Vaterlandsfreunde die Chelente auf,  
Kinder in die Welt zu setzen, aber sie gaben  
für die weniger Wohlhabenden — keine  
Hinze, wie die Eltern diese ernähren sollten.  
Daran hatte man in Deutschland gedacht.  
Schon Bismarck fing an — trotz allen Wider-  
standes, den er von Seiten der von ihm  
selbst mißhandelten und unterdrückten So-  
zialdemokraten begegnete — den deutschen

Arbeiter durch eine umfassende Organisation  
sicher zu stellen. Bis jetzt ist ein Drittel von  
Deutschlands ganzer Bevölkerung versichert  
gegen Krankheit, Unfall und Invalidität,  
Altersschwäche nicht mit eingerechnet. Die  
Sicherheit, die der Arbeiter und der kleine  
Angestellte auf diese Art und Weise genießt,  
ist eine Aufmunterung dazu, eine Familie zu  
gründen und Kinder in die Welt zu setzen.  
Diese Aufmunterung hat in Frankreich ge-  
fehlt. Es fehlten daher Arbeitskräfte im gro-  
ßen Stil, und die Folge war, daß die Kapi-  
talisten es nicht wagten, sich auf große Han-  
delsunternehmungen oder industrielle An-  
lagen einzulassen. Diese wurden Fremden  
überlassen, besonders Deutschen wie Thyssen  
und Baumann, während die französischen Ka-  
pitalisten, welche fühlten, daß kein Fortschritt,  
keine großzügige Unternehmungslust im Kauf-  
mannsstand ihres eigenen Landes war, ihr  
Geld in ausländischen Papieren anlegten. Die  
großen Banken in Frankreich, die wirklichen  
Regenten des Landes, sahen darin ihren  
Vorteil. Es gibt ein Buch von Marcel  
Sembat, der bis vor kurzem Mitglied des  
französischen Ministeriums war; es ist erst  
1913 geschrieben. Sein Titel lautet: *Faites  
un roi, sinon faites la paix!* (Schafft uns  
einen König, oder, wenn nicht, schafft uns  
Frieden!) Falls die Franzosen auf Sembat  
gehört hätten, anstatt dem Brüllaffen (ge-  
meint ist Lloyd George) zuzuhören, dann hät-  
ten sie sich nicht in den Krieg gestürzt, der,  
wie auch sein Ende werden möge, das traurige  
Nekrolog aufweist, daß er das unglückliche  
Frankreich entkräftet und dem Kleinod der  
modernen Zivilisation seinen Glanz raubt.“

Georg Brandes schließt seinen Artikel  
„In Deutschland hat die Monarchie soziale  
Reformen ins Werk gesetzt, zu denen in Frank-  
reich die Republik noch nicht gekommen ist.  
Aber daß ein Staat sich demokratisch nennt,  
bedeutet ja vor der Hand nichts anderes, als  
daß eine nach Freiheit drängende Auffassung  
auf ein Gebäude alter Mißstände und Vor-  
rechte gesetzt wird. Der Name tut nicht mehr  
zur Sache, als das Etikett der Weinflasche  
Bedeutung für den Wert des Weines hat.  
Frankreich wollte eine erobernde Republik  
sein. Seitdem es esloß und ein Stück von  
Lothringen verloren, deren Eroberung es den  
Deutschen nicht verzeihen kann, hat es selbst  
viele fünf Frankreichs als Kolonien erobert  
und diese fünf Frankreichs kann es unmöglich  
mit seiner schwachen Bevölkerung bevölkern.  
So ist es gewiß: während England noch ein  
Interesse daran hat, daß der Krieg weite-  
dauert, weil er Deutschland härter zermürbt  
als Großbritannien, hat Frankreich nicht das  
geringste Interesse an der Fortsetzung des  
Krieges. Es wird nicht nur stärker mitge-  
nommen als England, sondern auch härter als  
Deutschland. Daß es den Krieg fortsetzt,  
tut Richards Moser, und Italiens Nieder-  
lage, ist wohl ein edelmütiger Zug, aber einer,  
dessen Edelmut dem entspricht, der Frankreich  
veranlaßt, Kurland Millionen zu leihen.“

Das sind Wahrheiten, deren Verschwe-  
gung die Regierungen der Pöbel George und  
Clemenceau sich nach besten Kräften angelegen  
sein lassen dürften.

## Die politischen Beratungen. Tatsachen und Gerüchte.

Berlin, 14. Jan. (WB.) Die „Nordd.  
Allg. Ztg.“ schreibt redaktionell unter der  
Ueberschrift „Tatsachen und Ge-  
rüchte“: Reichskanzler Graf von Hert-  
ling hielt in den letzten Tagen mehrfach  
dem Kaiser Vortrag und hatte zahl-  
reiche Besprechungen. Eine vertrauensvolle  
Aussprache fand zwischen dem Reichskanz-  
ler und dem zur Zeit hier anwesenden  
Heerführern statt. Die Mitteilungen  
über einen für heute einberufenen Kron-  
rat sind unrichtig. Es liegen keine  
sachlichen Differenzen vor, die eine  
Entscheidung im Kronrat verlangten. Auf-  
sonst gingen mancherlei unrichtige Nachrichten

durch einzelne Blätter. So wird gemeldet, daß  
Staatssekretär von Kühlmann und Bot-  
schafter Graf von Bernstorff in Berlin  
eingetroffen seien. Beide Angaben sind  
falsch.

### Die Empfänge beim Kaiser.

Berlin, 14. Jan. (Priv.-Tel.) Wie der  
„Berliner Lokalanzeiger“ hört, wurden die  
Empfänge beim Kaiser normittags fortge-  
setzt. Den Beginn machte eine Besprechung,  
zu der der Kaiser den Kronprinzen empfing.  
Darauf kam der Unterstaatssekretär Freiherr  
von dem Busche zum Vortrag, worauf  
Reichskanzler Graf von Hertling und Gene-  
ralfeldmarschall v. Hindenburg gemeinsam  
vom Kaiser empfangen wurden. Nach Been-  
digung dieser Besprechung hielt der Kaiser  
den Feldmarschall noch längere Zeit zu einem  
besonderen Vortrag zurück.

Berlin, 14. Jan. (U.) Die Empfänge des  
Reichskanzlers und der beiden Obersten mili-  
tärlichen Führer durch den Kaiser haben,  
wie nach der „Post. Ztg.“ verlautet, gestern  
eine Lösung der militärischen und politischen  
Fragen angebahnt, die zu einer kritischen Zu-  
spitzung geführt hätten. Man darf annehmen,  
daß in den wesentlichen Punkten ein Einver-  
ständnis zwischen der militärischen und po-  
litischen Leitung erzielt ist, wobei die von  
der Obersten Heeresleitung vertretenen mi-  
litärischen Gesichtspunkte in vollem Maße  
zur Geltung kommen werden. Nach der „Post“  
sind die Meinungsverschiedenheiten, welche  
zwischen der Leitung der auswärtigen Po-  
litik und der Heeresleitung bestanden haben,  
auf dem Wege völlig freier Aussprache b-  
seitigt worden. Zugleich ist eine Demar-  
kationslinie zwischen den Zuständigkeiten der  
beiden Ressorts vereinbart worden. — Ueber  
die Fortsetzung der Empfänge beim Kaiser  
am heutigen Vormittag berichtet der „Lokal-  
anzeiger“: Den Beginn machte eine Bespre-  
chung, zu der der Kaiser den Kronprinzen  
empfing. Darauf kam Unterstaatssekretär  
Freiherr von dem Busche-Hattenhausen zum  
Vortrag, worauf der Reichskanzler Graf  
Hertling und Feldmarschall von Hindenburg  
gemeinsam vom Kaiser empfangen wurden.  
Nach Beendigung dieser Besprechung hielt der  
Kaiser den Generalfeldmarschall, der, wie an-  
zunehmen ist, mit General Ludendorff heute  
Abend wieder abreisen dürfte, noch längere  
Zeit, zu besonderem Vortrag zurück. — Auch  
Graf Rüdern, dessen Gesundheitszustand  
seine Arbeit im Reichsschatzamt wieder er-  
laubt, ist heute vom Kaiser empfangen wor-  
den. — Der Hauptauschluß des Reichstages  
trifft Mittwoch vormittag 11 Uhr zusam-  
men, um die Debatte über die allgemeine po-  
litische Lage fortzusetzen. Die Rede des Kan-  
zlers wird für Donnerstag erwartet. Für  
heute Nachmittag sind Besprechungen des  
Kanzlers mit den Parteiführern vorgesehen,  
die morgen Vormittag fortgesetzt werden  
sollen. In ihnen wird der Kanzler die Er-  
gebnisse der Beratungen zwischen der Reichs-  
leitung und der Heeresleitung bekannt geben.

Berlin, 15. Jan. (U.) Wie das „Berl.  
Tagebl.“ erfährt, fand gestern nicht nur eine  
Sitzung des preussischen Staatsministeriums,  
sondern auch eine Besprechung im Reichskanz-  
lerpalais statt, an der außer dem Grafen  
Hertling und einigen Vertretern der Reichs-  
leitung auch Hindenburg und Lucenorff teil-  
nahmen. Unterstaatssekretär von dem Busche  
hat im Laufe des Nachmittags den Par-  
teiführern einige Aufklärungen über den  
Gang der Verhandlungen in Brest-Litowsk  
gegeben. Die Reichsleitung steht, wie das  
B. T. feststellt, nach wie vor auf dem Stand-  
punkt, den sie vorher in der Frage der Kriegs-  
ziele und bisher in den östlichen Fragen ein-  
genommen hat; und es wird versichert, daß  
der Reichskanzler an der Erklärung, die er in  
Hauptauschluß des Reichstages über diese  
Fragen abgegeben hat, festhalte. Es sind  
an Herrn v. Kühlmann keine neuen Instruk-  
tionen gesandt worden. Die jetzigen Instruk-  
tionen behalten ihre Gültigkeit. Der Plan

einer neuen Teilung Polens durch Abtren-  
nung größerer Gebiete dürfte angesichts der  
Bedenken, die gegen ihn geltend gemacht  
werden könnten, nicht in einer Weise behan-  
delt worden sein, die eine Verständigung aus-  
geschlossen hätte. Einig scheiden die Oberste  
Heeresleitung und die Reichsleitung darüber  
zu sein, daß in Brest-Litowsk russischen Ver-  
schleppungsversuchen mit Entschiedenheit ent-  
gegengetreten werden müsse. Die Reichslei-  
tung will den Grundsatz des Selbstbestim-  
mungsrecht für die russischen Randvölker  
nach wie vor unverändert aufrecht erhalten.  
Die Ausführung des Selbstbestimmungsrech-  
tes durch Wahlen usw. halten sie aber erst  
dann für möglich, wenn der Friede geschlossen  
und die Ordnung wieder völlig hergestellt sei.

### Brest-Litowsk.

Am 11. Januar konstituierte sich die  
deutsch-österreichisch-ungarisch-russische Kom-  
mission zur Beratung der territorialen Fra-  
gen und hielt am 11. und 12. Januar drei  
lange Sitzungen ab. In ihnen kamen die  
Fragen der Beendigung des Kriegszustandes  
und die Räumung der besetzten Gebiete  
zur Behandlung. Anknüpfend an Anwen-  
dungen darüber prinzipieller Art entwickelte  
sich eine lange, hauptsächlich im theoretischen  
Rahmen geführte Debatte über die Frage,  
unter welchen Voraussetzungen und in wel-  
chem Zeitpunkt ein neuer Staat im  
Wege der Absonderung eines Bestandteiles  
eines existierenden Staates von diesem ent-  
steht.

In der Sitzung vom 12. Januar resümierte  
v. Kühlmann das Ergebnis der vorherge-  
gangenen Beratungen und bemerkte abschlie-  
ßend: Wir haben der Anschauung Ausdruck  
gegeben, daß die an der Westfront des rus-  
sischen Reiches wohnenden Völkerschaften be-  
reits in einer für uns maßgebenden Weise  
den Willen, selbständig zu sein, kundgegeben  
haben. Auf die von dem Vorsitzenden der rus-  
sischen Delegation gegebene Anregung hin  
haben wir auch den Gedanken für vollkommen  
diskutierbar erklärt, ob und unter welchen  
Bedingungen diese neuen Staaten an den  
Friedensverhandlungen beteiligt werden  
könnten. Wir sind aber durch die russische  
Delegation noch nicht darüber aufgeklärt, ob  
ihrer Ansicht nach die Staaten als selbständige  
Rechtspersonlichkeiten bereits bestehen, mit-  
hin, ob sie, um einen von der russischen Dele-  
gation gebrauchten Ausdruck zu wiederholen,  
als Subjekte an der Diskussion sich beteiligen  
können, oder ob sie bis auf weiteres nur  
Objekte der Staatskunst betrachtet werden  
sollen. Ich wäre dankbar, wenn von Seiten  
der russischen Delegation diese Frage in einer  
jedem Zweifel ausschließenden Weise beant-  
wortet werden könnte.

### Erklärungen Kamenevs.

Ohne auf die zur Diskussion stehende Frage  
einzugehen, hat hierauf Trotski, dem Dele-  
gation Kamenev das Wort zu erteilen. Die-  
ser führte aus: Die russische Delegation ist zu  
der Ueberzeugung gelangt, daß es zur Ver-  
meidung jedes Mißverständnisses notwendig  
wäre, die bisherige Arbeitsmethode gewissen  
Änderungen zu unterziehen. Sie schlägt vor,  
daß beide Seiten in einer schriftlichen Zu-  
sammenfassung ihre während der Diskussion  
entwickelte Auffassung darlegen. In Aus-  
führung dieses Beschlusses stellte die russische  
Delegation fest, sie sei nicht in der Lage, als  
Ausdruck des Russwillems der okkupierten  
Gebiete Erklärungen anzuerkennen, die von  
dieser oder jener sozialen Gruppe oder Ein-  
richtung gemacht worden seien, insoweit diese  
Erklärungen unter dem Regime einer frem-  
den Okkupation erlassen sind und von Orga-  
nen ausgegangen sind, deren Rechte nicht  
von einer Volkswahl herrühren und die  
überhaupt ihr Leben in einem Rahmen  
fristen, der den Plänen der militärischen Oku-  
pationsbehörden nicht widerspricht. Die De-  
legation stellt fest, daß während der Okkupa-  
tion nirgends, weder in Polen, noch in Li-  
thauen, noch in Rußland, irgendwelche demo-

fratlich gewählten Organe weder gebildet werden konnten, noch existieren, die mit irgendwelchem Rechte darauf Anspruch erheben könnten, als Ausdruck des Willens breiter Kreise der Bevölkerung zu gelten. Ueber das Wesen der Erklärung über das Streben zur vollen staatlichen Unabhängigkeit verbreitet sich die russische Delegation in langen Sätzen, die Kammer mitteilte. Sie geben einen genauen Umriß der Friedensbedingungen, wie sie die Russen gern hätten.

General Hoffmann

entgegnete:

Ich muß zunächst gegen den Ton dieser Vorschläge protestieren. Die russische Delegation spricht mit uns, als ob sie siegreich in unserem Lande stünde und uns Bedingungen diktieren könnte. Ich möchte darauf hinweisen, daß die Tatsachen entgegengesetzt sind. Das siegreiche deutsche Heer steht in Ihrem Gebiet! Ich möchte dann feststellen, daß die russische Delegation für die besetzten Gebiete die Anwendung eines Selbstbestimmungsrechtes der Völker in einer Weise und in einem Umfange fordert, wie es ihre eigene Regierung im eigenen Lande nicht anwendet. Ihre Regierung ist begünstigt lediglich auf die Macht und zwar auf eine Macht, die rücksichtslos und mit Gewalt jeden Andersdenkenden unterdrückt. Jeder Andersdenkende wird einfach als Gegenrevolutionär und Bourgeois für vogelfrei erklärt. Ich will diese meine Ansicht nur an zwei Beispielen erläutern. In der Nacht zum 31. 12. wurde der erste weißrussische Kongress in Wladiwostok, der das Selbstbestimmungsrecht des weißrussischen Volkes geltend machen wollte, von Maximilianisten durch Bajonette und Maschinengewehre auseinandergejagt. Als die Ukrainer das Selbstbestimmungsrecht geltend machten, stellte die Petersburger Regierung ein Ultimatum und versuchte die Erzwingung ihres Willens mit Waffengewalt durchzusetzen. Sontel aus den mir vorliegenden Funkprüchen hervorgeht, ist der Bürgerkrieg noch im Gange. So stellt sich die Anwendung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker durch die maximalistische Regierung in der Praxis. Die deutsche Oberste Heeresleitung muß deshalb die Einmischung in die Regelung der Angelegenheiten in dem besetzten Gebiete ablehnen. Für uns haben die Völker in dem besetzten Gebiete ihren Wunsch der Loslösung von Rußland bereits klar und unzweifelhaft Ausdruck gegeben. Von den

wichtigen Beschlüssen der Bevölkerung möchte ich folgendes hervorheben: Am 21. 2. 1917 erbat die kurdische Landesversammlung, die sich ausdrücklich als Vertreterin der Gesamtbevölkerung Kurlands bezeichnete, den Schutz des Deutschen Reiches. Am 11. 12. 1917 proklamierte der litauische Landesausschuss, der von den Litauern des In- und Auslandes als die einzig bevollmächtigte Vertretung des litauischen Volkes anerkannt ist, den Wunsch der Abtrennung von allen staatlichen Verbindungen, die bisher mit anderen Völkern bestanden haben. Am 27. 12. sprach die Stadtverordnetenversammlung in Riga eine ähnliche Bitte an das deutsche Reich aus. Diesem Antrage haben sich die Rigaer Kaufmannskammer, die Große Gilde, die Vertreter der Landesbevölkerung, sowie 70 Rigaer Vereine angeschlossen. Schließlich haben im Dezember 1917 auch Vertreter der Ritter-

schaft und der ländlichen, städtischen und kirchlichen Gemeinden auf Döbel, Dage und Moon in verschiedener Erklärung sich von ihren bisherigen Beziehungen losgelöst. Auch aus verwaltungsmäßigen Gründen muß die deutsche Oberste Heeresleitung die Räumung Kurlands, Litauens und Rigas und der Inseln im Rigaischen Meerbusen ablehnen. Alle diese Gebiete besitzen keine Verwaltungsmittel, keine Organe der Rechtspflege, keine Organe des Rechtshilfs, keine Eisenbahnen, keine Telegraphen, keine Post. Alles dies ist deutscher Besitz und in deutschem Betriebe. Auch zur Errichtung eines eigenen Volksheeres oder einer Miliz sind die Länder aus Mangel an geeigneten Organen in absehbarer Zeit nicht in der Lage.

Nach weiteren Erklärungen Trojitz und Kullmanns wurde die Sitzung aufgehoben. Wie Wolff mitteilt, ist eine neue Sitzung zur Fortsetzung der Beratungen noch nicht anberaumt worden.

### Wiederaufnahme der Verhandlungen.

Berlin 15. Jan. (M.) Wie das „Berliner Tageblatt“ erzählt, sind die Verhandlungen in Brüssel-Vitovsk gestern nachmittag wieder aufgenommen worden. Auch heute vormittag werde eine Sitzung der Delegierten stattfinden.

### Die gekriegten Kriegsberichte.

Großes Hauptquartier, 14. Jan. (M.) Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Die Feuerkraft blieb tagsüber meist auf Stützpunktbeschränkung. In einzelnen Abschnitten, besonders beiderseits von Lens war sie am Abend gesteigert. Aufklärungsabteilungen drangen südöstlich von Arras und nördlich von La Baquerie in die englischen Gräben ein und machten Gefangene.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz und Herzog Albrecht. Abgesehen von erfolgreichen Erkundungsgängen in der Gegend von Vincourt und auf dem Westufer der Maas verlief der Tag ohne besondere Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Nichts Neues. Norddeutsche Front. Westlich vom Dvina-See, am Dobropole und südwestlich von Dvina-See. Artillerietätigkeit.

Italienische Front. Die Lage ist unverändert. Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Berlin, 14. Jan., abends. (M.) Amtlich. Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

### Von den Fronten.

Berlin, 14. Jan. Bei stellenweise lebhafter Artillerietätigkeit und regem Flugbetrieb trotz des schlechten Wetters hielt die feindliche Erkundungstätigkeit an den einzelnen Abschnitten der Westfront auch am 13. Jan. an. So wurden an der Bahn Boesinghe-Staben, nördlich Lens sowie nördlich Reims, hier nach

etwa einhundertfünfzig starker feindlicher Feuerbereitschaft feindliche Erkundungsvorstöße abgewiesen. Auch in der Champagne vorbrechende feindliche Patrouillen wurden im Handgranatenkampf zurückgeschlagen. Dagegen hielten unsere Patrouillen nördlich der Straße Lille-Armentières neun Engländer aus den feindlichen Gräben, brachten nördlich La Baquerie einen englischen Offizier ein, bargen bei Villers Gislain trotz heftiger feindlicher Gegenwirkung ein englisches Feldgeschütz und nahmen bei Juvin-court mehrere Franzosen gefangen.

### Der Seekrieg.

#### Neue Versenkungen.

Berlin, 14. Jan. (M.) Eines unserer Unterseekraute hat unter schneidiger Führung des Oberleutnants J. S. Lütz fest im Westmeere ein Dampfer und 3 Fischerfahrzeuge mit rund 21 000 Bruttoregistertonnen versenkt, eine Feistung, die um so nennenswerter ist, als die Erfolge von einem kleinen U-Boot und in einem Seegebiet erzielt wurden, in dem die feindliche Gegenwirkung besonders stark ist. Alle Dampfer mit Ausnahme eines waren bewaffnet und tief beladen; es konnten namentlich festgestellt werden der englische bewaffnete Dampfer „Solanth“ (2081 T.) sowie der bewaffnete englische Tankdampfer „Aroa“ (4839 T.), der in gestrichelter durchgeführtem Angriff aus einem stark gesicherten Tankdampfergeleitzug herausgehoben wurde. — Die versenkten Fischerdampfer waren englischer Nationalität und führten die Namen „Grattitude“ (B. M. 25), „Parana“ (B. M. 43) und B. M. 201. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

### Ein englischer Geleitzug im Orkan.

Christiansia, 14. Jan. (M.) Seelenute aus England erzählten, am 6. Januar habe ein Geleitzug von 16 Schiffen England verlassen. Auf der Reise seien sie von einem Orkan überrascht und auseinander gesprengt worden. Vier Schiffe haben Notruf erteilt. Man befürchtet einen Unglücksfall, weil von den anderen 12 Schiffen jede Nachricht fehlt.

### England.

Lord George hofft auf Verständigung? Bern, 13. Jan. (M.) Ein Londoner Telegramm des „New York Herald“ meldet, daß Lord George von Deutschland die Annahme eines Kompromisses in der eszlothringischen Frage erwartet.

Der Eroberer von Jerusalem und die Juden. Amsterdam, 14. Jan. (M.) General Allenby der Oberbefehlshaber der englischen Streitkräfte in Palästina, ist in Kairo angekommen. In einer Ansprache an Vertreter der jüdischen Einwohner darselbst hat er den israelitischen Bewohnern Palästinas den Schutz Englands zugesagt. (Köln. Volksztg.)

Wachstums der Bevölkerung Englands und Amerikas. Amsterdam, 14. Jan. (M.) Zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien

wird ein Vertrag abgeschlossen werden, wonach die Engländer, die in den Vereinigten Staaten angesetzt sind, in das amerikanische Heer und umgekehrt die Amerikaner, die in England wehnen, in das englische Heer einberufen werden können. (K. B.)

### Frankreich.

#### Clemenceaus Friedensbedingungen.

Amsterdam, 14. Jan. (M.) Der „Matin“ meldet, daß Clemenceau Anfang nächster Woche in der Kammer eine Erklärung abgeben wird, welche eine deutliche Formulierung von Frankreichs Forderungen betr. eine mögliche Grundlage für Friedensverhandlungen umfassen wird. (K. B.)

Caillaux verhaftet.

Paris, 14. Jan. (M.) Die Agence Havas meldet, daß Caillaux heute morgen verhaftet und unterzögelt in das Gefängnis für Kranke gebracht worden.

### Neue Kriegsschiffe

#### vor Wladivostok.

Wladiwostok, 15. Jan. (M.) Man meldet dem „Echo de Paris“ aus London, daß zwei englische und amerikanische Kriegsschiffe sich dem japanischen Kreuzer angeschlossen haben, der vor einigen Tagen in Wladivostok eintraf.

### Stadtnachrichten.

\* Stadtdirektor Arnold f. Heute früh verstarb nach kurzem Krankenlager Herr Stadtdirektor Karl Franz Arnold. Mit ihm verstarb eine Persönlichkeit, die zu den bedeutendsten unserer Stadt gehört. Fast 32 Jahre wirkte er in Hamburg und einen großen Teil dieser Zeit stand er mit im Vordergrund des kommunalpolitischen Lebens. Mit scharfem Geist und durch reiche Erfahrungen sicherem Weitblick wußte er seine Arbeit zu einer vorbildlichen zu gestalten. In der Bürgerstadt und in ausgedehnten Kreisen der Geschäftswelt genoss er großes Ansehen, und das Vertrauen, welches man allenthalben in ihm setzte, berief ihn auf viele wichtigen Posten. Lange Jahre hatte er das Mandat eines Stadtvorstandes inne und war Vorsitzender des Finanzausschusses, bis zu seinem Tode war er Mitglied des Kreistages, der Handelskammer und Mitglied des Aufsichtsrats vieler industrieller Gesellschaften hier und auswärts, außerdem spielte er in verschiedenen hiesigen gemeinnützigen Vereinen eine führende Rolle.

Geboren ist Herr Direktor Arnold am 12. Februar 1855 in Hohenstedt in Pommern. Als junger Mann kam er als Privatsekretär in das Bankgeschäft von Erlanger und Söhne in Frankfurt a. M., und im Jahre 1886 wurde er zum Direktor der hiesigen Landgräflichen conc. Landesbank berufen. In den 32 Jahren seiner hiesigen Tätigkeit hat er der Bank zu Blüte und Ansehen verholfen und sie zu einem allgemein schätzenswerten und geschätzten Unternehmen gemacht.

Das Glück, das ihm in geschäftlicher Beziehung zur Seite stand, sollte ihm im

### „Tod Uhoi!“

#### Ein Roman vom Bodensee.

24) von J. d. n. v. n. A. r. a. f. t.

Hermann hatte auch dies im Laufe seiner Ehe des Ästern hören müssen. Aber jedesmal tat sich dann vor ihm ein trauriges Abgrund auf, in den er ohne Hoffnung hinabblitzte.

„Leer, Magda? Ein Frauenleben leer, das so mitten durch's Leben führt, wie das Deine, verurteilt?“ Du? „Er griff sich an die Stirne und schüttelte den Kopf. „Rätsel, Magda! Unlösbares Rätsel. Ich fasse das nicht. Mann, Kind und Haus — mehr gibt es nicht auf der Welt. Und du, mitten in diesem gesättigten Dasein, du suchst mit der Laterne das Leben.“

Eine läche Bärlichkeit überkam sie. Als fühlte sie, daß etwas Trauriges kommen müßte, hängte sie sich dicht in Hermanns Arm und machte ihre schönsten Augen.

„Ich bin undankbar, Hermann. Ich weiß es. Grenzenlos undankbar. Aber ich kann nichts anders. Ich hab mir's ja selbst schon hundertmal gesagt, daß ich mein Glück nicht verdiene. Aber dadurch wird's nicht anders. Was ich unter Leben verstehe — siehst du das ist noch etwas ganz anderes. Etwas ganz und gar Persönliches. Das läßt sich nicht teilen. Das ist Eigentum — unübertragbar. Das ist ... ich weiß eben nicht, was es ist. Immer was anderes. Schönes. Und was den Beruf betrifft ... Wo hab ich einen?“

Hermann wollte antworten. Aber schnell winkte sie ihm zu schweigen.

„Weißt, weißt! Hausfrau und Mutter! Ja, ja, ja! Hundertmal besprochen. Aber ich bin nicht so eine Frau. Darüber hinaus! Anderes. Geistiges — Was ist!“

Er sah sie an und wählte seine Worte. Ihm

schien, daß nun alles von dem Augenblick abhing.

„Benno grüßte sie — und war's nur aus wissenschaftlichem Interesse an der Rindseele gewesen — das war dir bis jetzt noch immer ein Beruf.“

Sie fühlte sich getroffen. Denn daß Benno stelte mit der ganzen kunstlosen Zärtlichkeit tieferster Mitleidsliebe, daß hatte sie mehr als einmal eingestanden. Dennoch suchte sie einen Widerpruch.

„Soll ich aufbauen, damit du mir's wieder über den Haufen wirfst? Du hast ihn ja gesehen! Diese Bootsfahrt bringt ich einen Monat lang nicht aus seinem Kopf. Ich weiß wohl, wie ich meinen Sohn einmal haben möchte. Aber schließlich — du bist der Vater. Ich kann dir's nicht verwehren, daß du ihn nach deinem Glauben erziehlst.“

Hermanns Augen glänzten in gereizter Befriedigung.

„Nein, Magda! Gottlos, daß du das nicht kannst. Er soll erzogen werden zu einem Mann mit Kopf, Herz und Häuten, aber zu keinem Schwärmer. Du bist seine Mutter, Morose sein Vater. Wenn es nach dem ginge, müßte unser Benno ilafseidenes Vordrehhaar und rergelbe Meerzungenaugen bekommen. Und als Beruf wäre Vetterei wohl das Einzige, was in Betracht käme. Aber siehst du, wir haben weit mehr Väter als Männer. Und darum soll er ein Mann werden. Nicht mehr und nicht minder als ein deutscher Mann. Das warte Gott!“

Hermann bereute seine Worte, ehe er mit ihnen noch zu Ende war. Nicht den Sinn, für den er einzustehen bereit war bis zum Aufbruch. Aber den etwas spöttischen, schätzenden Ton. In stummer Abbitte legte er seine Hand auf Magdas Schulter.

„Du weißt, wie ich es meine. Dich will ich gewiß nicht fränken. Nicht wahr?“

Sie sah ihn mit flackernden Blicken an.

„Nicht. Das glaube ich dir. Aber meine Art. Und daß dir die mißfällt, das ist eine Tatsache, so alt wie unsere Ehe. Ich habe mich damit abgefunden, so gut ich konnte. Schon als Mädchen war's mir das Selbstverständliche, einfach zu sein. Du aber ...“

Er fiel ihr ins Wort.

„Ich nicht! Nein, wirklich, ich nicht! Da hast du recht. Mich abzufinden mit dem völlig überfüllten, das steht wieder in meinem Willen noch auf meinem Programm. Magda! Ich bitte dich, Magda: kann man sich nicht auf halbem Wege entgegenkommen? Ich habe hundert Schritte getan. Du aber nicht einen.“

Sie schloß ermattet die Augen.

„Ich konnte nicht, Hermann. Jeder soll bleiben wie er ist. Ich hab auch niemals den Versuch gemacht, dich zu meiner Art zu bekehren. Glaubst du, es ist mir immer leicht geworden? Ich bin eingeschlossen geblieben in mir. Und mich auszuspochen, das hab ich weder gewünscht noch gelernt.“

Hermann verzog den Mund zu einem schmerzlichen Lächeln.

„Ich weiß es. Du hast dein Bestes immer vor mir verschlossen gehalten mit diesen Steinen. Ich war ausgeschlossen. Jede zweite Regierung war deine Regierung. Jeder zweite Schmerz war dein Schmerz. Jeder Frühlings tag, jedes Regentag, jede Abendwolke dein persönliches Erlebnis.“

„Ich habe auch dir die denken gelassen, Hermann.“

Er machte sein bitterstes Gesicht.

„Das hast du, Magda! Wahrhaftig ja. Ich hätte sie tausendmal mit dir teilen, an dich verlegen, an deiner Seite verschwinden mögen. Du hast sie mir gelassen. Zum Alleinbesitzen. Weiß es Gott, Magda — dafür weiß ich dir keinen Dank!“

„Du übertrittst. Ich habe doch oft und

gerne angehört, als ich merkte, daß du mir

getraue mitteilst.“

Nun sprang er auf und jede Ruhe und Beherrschung war von ihm gewichen.

„Angehört, Magda, ja! Angehört! Wie man einen Kranken anhört, dem man zu Willen sein will, einen Kranken, den man schonen muß, im besten Fall einen Menschen, dessen Gedanken man achtet und gelten läßt. Kennst du das Geistesche. Magda? Ich habe von einem Zneinandertrinken geträumt, von einem Ertrinken und Wiederertrinken, von einem herrlichen, großen Echo aus Herz zu Herz — und du hast mich — angehört!“

Seine Worte waren laut und klingend. Dann blieb er wieder vor Magda stehen und sah sie tief und ernst in die Augen.

„Da draben, Magda, in meinem Arbeitszimmer bin ich oft und oft gesessen und habe meine Gedanken gehabt. Du weißt ja: ich drüble über Tausender. Ich spreche nicht vom Schiffbau und Handwerksthemen, die eine Frau nicht verstehen könnte. Mir sind hundert Projekte in den Kopf gekrochen — Gedanken über unser Volk und unsern Staat — wie es nach werden könnte mit dem Menschen, geschlecht im Allgemeinen und mit uns Deutschen im Besonderen — Völkerverschärfung, Lebensprobleme, Lebensziele und Lebensunterstützungen — all das Mißerelei, das einen überkommt, wenn man Mensch ist und Herz und Hirn hat. Ich hatte Mähe, Arbeiten, verrückte Ideen. Und oft und oft sprang ich auf irgend einen gährenden Gedanken im Kopf, um ihn heftig mit dir zu besprechen. Aber siehst du — da habe ich mich nicht ausgesprochen können. Du bist zu einem Zustand gezwungen gewesen. Und meinem expliziten Temperament und meinen mehr in die Breite wachsenden Gedanken ist das sicher weit schwerer gefallen, als deiner zum Schweigen gemachten Natur.“

häuslichen Kreise nicht beschieden sein. Mehrmals klopfte die Hand des Todes bei ihm an und entriß ihm und seiner treuen Gattin die Kinder. Der letzte hoffnungsvolle Sproß fiel als Leutnant auf dem Feld der Ehre.

Der um Homburg verdiente Mann wird in dem großen Kreise seiner Freunde und Bekannten und dem der vielen Armen, die seine Wohltätigkeit oft bedachte, wie in der Bürgergesellschaft im Andenken weiterleben. Der schwergeprüften Gattin wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

**\* Kgl. Hof- und Domchor: Berlin.** Das Konzert, welches der Chor auf Wunsch S. M. des Kaisers in der Erloherstraße gab, war eine Weihe für jeden Musikfreund. Wir hatten hier schon oft, sehr oft, Gelegenheit gute und beste Chöre zu hören und erkennen gern an, daß die Vorträge des Domchors zu dem Allerbesten gehören; was uns je geboten wurde. Herr Professor Hugo Kadel ist zu beneiden. In seinen Knaben und den wenigen Herren, die den Chor bilden, hat er ein trefflich gesundes Stimmenmaterial, hat er eine Gefolgschaft, die zu leiten ein Bonnegesühl ist. Ein ausserordentliches Programm kirchlicher Gesänge wurde bewältigt, jede Nummer ein Genuß für sich, der Abend eine viel zu kurze Zeit, um die Fülle der Herrlichkeit voll in sich aufnehmen. Einzelheiten zu besprechen, würde uns zu weit führen, es möge genügen, wenn wir sagen, daß jeder einzelne Vortrag einer eingehenden Würdigung wert wäre. Im Rahmen der großen Besucherschar — viele, die versäumt hatten, im Vorverkauf sich einen Platz zu sichern, mußten umkehren — möchten wir Herrn Prof. Kadel und seiner tüchtigen Sängerschaft Dank und Anerkennung für die große Freude aussprechen, die sie mit dem Konzert bereicherten. Möge eine gute Fügung uns bald den Chor wieder hierherführen. — In Fräulein Betzold, die zwei Violinstücke („Grave“ von Bach und „Andante in E-dur“ von Mozart) vortrug, stellte sich eine tüchtige Geigerin vor. Sie trug viel dazu bei, die andächtige Stimmung zu vertiefen.

**\* Die Soldatensprache und ihr Humor.** Ist das Thema, über das Herr Steueramt a. D. Schmidt heute Abend im Verein für Geschichte und Altertum („Schloßhotel“) sprechen wird. Der Vortrag beginnt um 8 Uhr.

**\* „Windelwoche“.** Der vaterländische Frauenverein steht sich gezwungen auch in Homburg eine Sammlung alter Leinen- und Baumwollwaren zu veranstalten, wie dies in Frankfurt unter der Bezeichnung „Windelwoche“ bereits geschah. Die Bestände des Vereins sind erschöpft, und es wird unmöglich die kleine Ausstattung zu beschaffen, welche der Verein jedem bedürftigen Homburger Kind, bei seinem Eintritt in die Welt mitgibt. Der Verein bittet darum jede Hausfrau und Mutter herabzu lassen ihre Wäscheplunde und auch den Spielzeug nach alten Windeln, Bettlisch und Mundtüchern zu durchsuchen. Jedes noch so alte Stück Stoff, woraus man Windeln, Unterlagen oder Decken machen kann, ist willkommen. Von alter Leibwäsche können noch immer bessere Stellen Säuglingshemden und Jäckchen ergeben. Ausgewaschene Kinderkleider, welche Unterröcke, alte Kinderschuhen, Vorhänge werden von geschickten Händen in ein neues Stück Säuglingswäsche verandert.

Homburger Hausfrauen heißt, Euern kleinen Mitbürgern Kleidung zu schaffen! Die Spenden werden Freitag und Samstag den 18. und 19. Januar von 9—1 Uhr und 2—4 Uhr abgeholt.

Es wird um das Bereitstellen der Sachen herzlich gebeten.

**\* Spart Gas!** Wie wir schon mehrmals betonten, ist das Sparen an Gas notwendig, soll die Gasversorgung auf Tage

oder Wochen nicht unterbrochen werden. Der Kohlenvorrat der Ueberland-Gaszentrale in Höchst ist so zusammenschmolzen, daß er nicht einmal mehr den Bedarf für einen Tag deckt. Die Direktion der städt. Gas- und Wasserwerke richtet an die Gasabnehmer eine eindringliche Mahnung (Anzeige), auf deren Beachtung wir dringend hinweisen.

**\* „Papierbriketts zum Heizen“ — ein schlechter Rat.** Die Heizmittel „Papierbriketts“ scheint bereits auf einige Köpfe bedenklichen Einfluß auszuüben: Nur so ist der „wohl-gemeinte Rat“ erklärlich, der vor einigen Tagen gegeben wurde, „Papierbriketts zum Heizen“ zu verwenden. Danach kann man bei Mangel an Kohle auch Zeitungspapier zum Heizen verwenden, nur muß man die Zeitungen erst einweichen und dann „am besten zu festen brikettartigen Klumpen zusammenballen.“

Wir können nur annehmen, daß dieser Vorschlag ein schlechter Witz sein soll, den Zeitungserlegern vorübergehend etwas warm zu machen, denn im Ernst einen solchen Vorschlag machen, hieße sich am Vaterland zu verläßigen. Macht sich doch allseitig ein bedauerlicher Mangel an Papier geltend, der bemerkbar, dem nur dadurch gesteuert werden kann, daß den Papierfabriken möglichst große Mengen gebrauchten Papiers zum Einstampfen und Neuverarbeiten zugeführt werden. Dazu kommt, daß Papier ein „Mädchen für alles“ ist, und heute manchen anderen Stoff ersetzen muß, den uns die Feinde nicht hereinlassen.

Da man heute für den Zentner Altpapier 8—10 Mark bekommt, ist Papier ein recht teurer Brennstoff, ganz abgesehen davon, daß der Brikettfabrikant schon mehrere große Zeitungen halten muß, um den nötigen „Rohstoff“ zur Verfügung zu haben. Daß ein derartiges Verfahren nur dann Anwendung finden kann, wo der Rückenherd ohnedies ständig geheizt ist, läßt den Vorschlag nicht übermäßig profitlich erscheinen.

Wie das Gold auf die Reichsbank, gehört das gebrauchte Papier in die Sammelstellen, die ja jetzt auch in allen Schulen eingerichtet sind. Darum wollen wir unsere alten Zeitungen den Kindern mit in die Schule geben, die in ihrem Sammelheft so beglückt sind, daß wir uns an den strahlenden Kinderblickern mehr erwärmen können, als an den „Papierbriketts“.

**\* Zur Schweineerlage im Regierungsbezirk Wiesbaden.** Der Kgl. Landrat teilt mit: Schweinehalter, welche ihre nicht zu Zucht oder Haushaltungs Zwecken unbedingt benötigten Schweine an die Kreisammelsstelle des Viehhandelsverbandes abliefern müssen, werden wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die Preiszuschläge für minderwertige Schweine nur bis zum 15. Januar d. J. einschlägig werden dürfen. Die Schweinehalter wollen daher darauf achten, daß ihre Tiere bis zum 15. Januar abgeliefert werden, da sie sonst den Preiszuschlag verlustig gehen für Schweine, welche vor dem 15. Januar von der Organisation des Viehhandelsverbandes bezw. der Kommunalverbände fest gekauft bzw. abgegeben sind, deren Ablieferung sich aber nicht mehr vor dem 15. Januar bewerkstelligen läßt. Kann der erhöhte Kaufpreis auch noch nach dem 15. Januar d. J. gezahlt werden, vorausgesetzt, daß die Ablieferung spätestens bis zum 31. Januar d. J. erfolgt.

**\* Die Unterstützung kleiner Geschäftsleute.** Eine Ausschuss-Sitzung der Handelskammer Wiesbaden erörterte die Frage der Unterstützung kleiner Geschäftsleute nach dem Krieg. Hierbei wurde allgemein ein Befremden darüber geäußert, daß der Magistrat Wiesbaden bei der kürzlich in die Wege geleiteten Fürsorge für das Handwerk nicht auch die kleinen Geschäftsleute mit einbezogen haben, deren Unterstützung vielfach notwendiger sei, als die der Handwerker, die nach ihrer Rückkehr aus dem Felde zum Teil lehrende Arbeit

finden dürften. Die Sammlungen zum Wiederaufbau des Handwerks nach dem Kriege haben bis jetzt rund 75 000 Mark ergeben.

**Vom Tage.**

**Fliegerangriff auf Karlsruhe.** Am 14. Jan. (W. B. Amtl.) Bei einem heute Mittag auf Karlsruhe erfolgten Fliegerangriff wurden einige Bomben abgeworfen. Eine Person wurde ganz leicht verletzt. Militärischer Schaden ist nicht entstanden, sonstiger Sachschaden gering.

Frankfurt a. M., 14. Jan. (W. B.) Der Frankfurter Bürgerausschuß für vaterländische Veranstaltung hat folgendes Telegramm an den Kaiser gerichtet:

Unter der tatkräftigen Führung Eurer Majestät ist der Feind im Osten niedergeworfen. Bei aller Friedenssehnsucht bittet Eure Majestät der Bürgerausschuß für vaterländische Veranstaltungen in Frankfurt am Main, ehrerbietig einen solchen Frieden zuzulassen, der gegen neue Angriffe die dem deutschen Volke versprochenen realen Sicherungen gemäß den Forderungen der obersten Heeresleitung in vollem Maße gewährt.

**J. A.: Hauser, Geheimter Regierungsrat.** An den Reichskanzler ist folgende Depesche abgegangen worden:

Eure Excellenz dankt der Bürgerausschuß für vaterländische Veranstaltungen in Frankfurt a. M. für die tatkräftige Stellungnahme im Reichstagsausschuß. Bei aller Friedenssehnsucht hat der Bürgerausschuß die Zuversicht, daß nur ein solcher Friede geschlossen wird, der allen Forderungen, die die oberste Heeresleitung für unsere Sicherung gegen neue Angriffe zu stellen für geboten erachtet, in vollem Maße Rechnung trägt.

**J. A.: Hauser, Geheimter Regierungsrat.** Wiesbaden, 14. Jan. Ein 17-jähriger kaufmännischer Angestellter, der Sohn eines hiesigen Beamten wurde verhaftet, weil er in einer Fabrik in Biebrich, in der er in Stellung war, in der Zeit von August bis Dezember d. J. 24 000 M unterschlagen hat. Er hat auf den Namen der Firma C. & Co. ausgeführt, die er bei der Bank unbeanstandet ausgezahlt erhielt. Das Geld hat der leichtsinnige junge Mann größtenteils in Varietes und Kaffeehäusern durchgeworfen.

**Röntgenstrahlung.** Am Samstag nachmittag ereignete sich auf der Straße Beuthen-Tarnow ein Eisenbahnunfall. Bei Radel sollten Säcke mit Eisenblechen verladen werden. Daran arbeitete eine Gruppe von Frauen. Als ein Schnellzug herankam, traten die Frauen auf das Nebengleis und wurden von einem Güterzug der unbemerkt herangekommen war, überfahren. Wie der „Oberschlesische Kurier“ meldet, sind drei Frauen getötet und 7 schwer verletzt worden.

**Bücherschau.**

**Wider den Kleinglauben.** Unter dieser Überschrift veröffentlicht Prof. Dr. Hans Delbück eine bemerkenswerte Schrift mit dem Untertitel „Eine Auseinandersetzung mit der Vaterlandspartei“ (Heft 2 der „Flugschriften der Volksaufklärung“, herausgegeben von Dr. Martin Hübner, Verlag Eugen Diederichs). Er gewiß den Kleinglauben, in dem man von alldeutscher Seite daran zweifelt oder zu zweifeln vorgibt, daß Deutschland bei einem Verständigungsfrieden seine große nationale Zukunft sichern könnte. Demgegenüber liegt er schlappend dar, wie günstig unsere Lage bei einem solchen Frieden ist. Ein jäh durch Friedensschluß abgebrochener Krieg wäre ein Sieg Deutschlands, so bekannte kürzlich ein angesehenes Mitglied der englischen Kriegspartei. Ein Deutschland, das mit seinen Verbündeten den Angriff einer so riesigen Koalition siegreich abwehren hat, braucht nicht zu fürchten, daß noch

einmal ebensovielen oder gar mehr Gegner auf dieselbe Karte setzen werden, sofern es nicht den Bogen überspannt und im Kleinglaubigen Streben nach völliger Unangreifbarkeit nach Eroberungen trachtet, die eine Aufrechterhaltung des im Augenblick vielleicht erzwungenen Friedens von vornherein ausschließen. Unter diesem Gesichtspunkt wird namentlich die beglückte Frage aus-jährlich behandelt.

**Dankfagung aus dem Waisenhaus.**

(Fortsetzung.) Herr Postsekretär Haring 5 M., Herr H. Ruppel 10 M., Herr S. Schick 5 M., Herr J. Sch. 5 M., Gehw. Döblich 5 M., Mark, Frau Brenzel 3 M., Herr Heinrich Wöbelauer 10 M., Fräulein D. Wagner 10 M., Frau Busch 5 M., N. N. vom Elek-trischen Werk 150, Frau Major Schenk 20 M., N. N. durch Herrn Dekan Holzhausen 5 M., Frau Dr. Rüdiger 10 M., Herr Geh. Rat Dr. med. Lommel 10 M., Fräulein J. und E. Sch. 5 M., Herr W. Born 3 M., Frau E. S. durch Herrn Dekan Holzhausen 5 M., Frau W. R. 5 M., Herr Em. Wertheimer 5 M., Herr C. Wertheimer-Münch 5 M., Frau W. Emmrich 5 M., Frau Bescherer 2 M., Herr C. Ritter 10 M., Frau Ubrich 5 M., Frau S. Riechelmann 3 M., Frau v. Reiberg 20 M., Herr Direktor Arnold 50 M., Familie R. 5 M., Frau Pfarrer Wenzel 5 M., von Konfirmanden des Herrn Pfarrer Wenzel 2 M., Herr S. S. 3 M., Frau Em. Lommel 3 M., Fräulein Rüdiger 3 M., Fräulein S. Thielecke 5 M., Frau Pfarrer Streich 2 M., Fräulein Annette Clausen 20 M., U. genannt 5 M., Herr H. Röhbach 10 M., Frau Pfarrer Körner 5 M., Herr Hauptmann Bach 4 M., Herr A. Berthold jr. 5 M., U. genannt durch Herrn Dekan Holzhausen 5 M., Frau Moritz Koch 2 M., Herr L. Herr 3 M., Frau von Isendorf 20 M., Herr E. Nöbe 10 M., Fräulein S. Minet 8 M., Herr D. Böhl 10 M., Herr Pfarrer A. 10 M., Herr C. Sch. 3 M., Herr H. N. 6 M., Herr N. N. 2 M., Herr und Frau C. G. 5 M., Herr und Frau P. H. 5 M., Fräulein S. N. 3 M., Herr Hauptlehrer Hermann 3 M., Herr G. F. G. 10 M., Frau L. zur Medden 10 M., Herr H. Winkler 5 M., (F. i.)

**Kurhaus.**

für die Woche vom 13. bis 19. Januar.  
Mittwoch: Konzerte der Kurkapelle von 4—6 und 8—9½ Uhr.  
Donnerstag: Konzert der Kurkapelle von 4—5½ Uhr. Im Kurhaustheater abends 7½ Uhr im Abonnement B. „Wo die Schwalben nisten.“  
Freitag: Konzert der Kurkapelle von 4—6 und 8—9½ Uhr.  
Samstag: Konzerte der Kurkapelle von 4—6 und 8—9½ Uhr. Im Kurhaustheater abends 7½ Uhr außer Abonnement Theater-vorstellung.

Mittwoch, den 16. Januar.  
Nachmittags von 4—6 Uhr  
Fürs Vaterland Marsch. Millöcker  
Ouvverture: Zar und Zimmermann Lortzing  
Serenade. Gaal  
Fantasie aus Carmen. Bizet  
Ouvverture: Das Spitzentuch der Königin Strauss  
Zigeunerliebe. Walzer. Lehar  
Träumerei. Schumann  
Potpourri aus Die schöne Galathee Suppé  
Abends von 8—9½ Uhr.  
Ouvverture: Don Juan. Mozart  
Einsamkeit. Czibalka  
Plaudereien. Alletor  
II. Scene des III. Akts aus Lohengrin Wagner  
Heimats-Gefühle. Walzer. Ziehrer  
Ein Traum. Adagio. Haydn  
Musikal. Rundschau. Potpourri. Schreiner

**Auf die gelben Notbezugsscheine**

Nr. 8376—8575 wird am 16. Januar von 9—12 und 2—5 Uhr im Gaswerk je 1 Ztr. Braunkohlenbriketts ausgereicht. Weitere gelbe Notbezugsscheine sind diese Woche täglich von 9 bis 1 Uhr unter Vorlage der Kohlenkarte auf die Marken Nr. 10 u. 11 im Gaswerk erhältlich.

**Ortskohlenstelle.**

Am 15. Januar 1918 ist eine Bekanntmachung Nr. A 15 330 B. P. S. betreffend Beschlagnahme und Verhaftung von Braunkohlen und anderen künstlichen Kalksteinen, Dachziegeln aller Art und Drainageröhren aus Ton“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

**Stellb. Generalkommando 18. Armee Korps.**

**Vom 14. Januar ab**

fallen die Werksfahrpersonenzüge 11.30 Wiesbaden ab 10.39 B. Frankfurt an 11.55 B. 11.53 Frankfurt ab 10.27 R. Wiesbaden an 11.50 R. 2009 Frankfurt ab 9.16 B. Bad Homburg an 9.59 B. u. 2010 Bad Homburg ab 9.09 B. Frankfurt an 9.50 B. vorübergehend aus.

Kgl. Eisenbahn-Direktion Frankfurt a. M.

**An die Gasverbraucher.**

Durch die im Eisenbahnbereich und bei der Schifffahrt eingetretenen Schwierigkeiten wird der Bedarf an Kohlen für die Gasverzeugung nicht mehr gedeckt. Der Kohlenvorrat der Bad Homburg und Umgebung mit Gasversorgenden Ueber und Gaszentrale in Höchst ist bereits unter den Bedarf für einen Tag gesunken. — Die Gasabnehmer werden deshalb dringend aufgefordert, den Gasverbrauch auf das Nötigste einzuschränken.

Erfolgt eine Selbstbeschränkung des Gasverbrauchs nicht, dann muß früher oder später beim Ausdehnen der Verlehrsstellen die Gasabgabe infolge Kohlenmangels eingestellt werden. Die Folgen wird sich jeder Gasabnehmer selbst vorstellen können. — Die Wiedereinstellung der Gasabgabe wird alsdann den Zeitraum von Tagen, wenn nicht von Wochen erfordern.

Die Verhütung der Gasabgabe-Einstellung liegt daher im Interesse aller Gasverbraucher. — Jedermann beachte daher unsere dringliche Vorstellung.

Bei Unterbrechung der Gaslieferung sind sofort sämtliche Hähne an Kochern, Lampen und vor dem Gasmesser zu schließen, damit bei Wiederaufnahme der Gaslieferung kein Gas durch offene Hähne ausströmen und Schaden anrichten kann.

**Direktion der städt. Gas- u. Wasser-Werke**

182 Bad Homburg v. d. H.

**Ant. Goppel**

approbierter Kammerjäger  
Oberursel i. T., Marktstraße 2  
Telefon 56  
empfiehlt sich zur Vertilgung von  
Ämtern Ungeziefer nach der neuesten  
Methode wie Ratten, Mäusen,  
Wangen, Käfern etc. Übernahme von  
ganzen Häusern im Abonnement.

**Oefen, Herde, Kessel**

jeder Art werden geschäftig, gepuht  
und ausgemauert.

Reparaturanlagen werden ausge-  
bessert und neu hergestellt. (169)  
Franz Martel Bad Homburg,  
Luisenstraße 114.

